

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 68 (2011)

Artikel: Die Natur als Business-Partner
Autor: Turrini, Tabea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Natur als Business-Partner

Tabea Turrini

In Frühlingsnächten dringt ein lautes und metallisches «Ärr...ärr...ärr...» aus der Kiesgrube Hübeli. Wer jedoch vermutet, bei der Kieshandels AG in Zell würden auch nachts die Maschinen laufen, irrt. Die Laute stammen von einem liebestollen Kreuzkröten-Männchen, das hofft, durch seinen Ruf ein Weibchen bezirzen zu können. Die Chancen stehen für den eifrigen Rufer nicht schlecht. Gut möglich, dass ein Weibchen in der Nähe ist und ihn erhört, denn das Firmengelände, das er als Liebesnest auserkoren hat, ist für die stark gefährdete Amphibienart zu einem wertvollen Rückzugsgebiet geworden. Auch die Verwandten der Kreuzkröte trifft man hier an: die Gelbbauchunken, Erdkröten, Grasfrösche und Bergmolche. Die Kiesgrube gilt daher als Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung.

Die Baumaschinen, natürlich, die gibt es auch. Aber dank der engagierten Geschäftsleitung ist es gelungen, Ökonomie und Ökologie geschickt zu vereinen.

Grünflächen statt Beton

Oasen wie diese hat die Natur bitter nötig, denn in unserer modernen Kul-

turlandschaft gehen naturnahe Lebensräume zusehends verloren – und mit ihnen verschwinden ihre typischen pflanzlichen und tierischen Bewohner. Das laufende «Internationale Jahr der Biodiversität» ist dem Kampf gegen das Artensterben gewidmet. Um dem Verschwinden bedrohter Tiere und Pflanzen einen Riegel zu schieben, müssen geeignete Lebensräume erhalten und neu geschaffen werden.

Dass sich ausgerechnet auf Schweizer Industriearalen die Natur mehr als achtzehn Millionen Quadratmeter zurückerobern konnte, hat sie der Stiftung Natur & Wirtschaft zu verdanken. Seit mittlerweile fünfzehn Jahren setzt sich diese für mehr Natur auf Firmengeländen ein und vergibt Zertifikate an Wirtschaftsunternehmen, die mindestens dreissig Prozent ihres Gebäudeumschwungs naturnah gestalten, also Flachdächer begrünen, Teiche und Blumenwiesen anlegen, asphaltierte Flächen öffnen und Bäume setzen und so heimischen Pflanzen und Tieren Obdach und Nahrung gewähren.

Das Engagement der Firmen kommt aber nicht nur der Natur zugute, auch die Mitarbeitenden fühlen sich am Arbeitsplatz im Grünen wohl. Mit Blick auf eine Blumenwiese arbeitet es sich einfach besser, als wenn es nichts als einen zubetonierten Parkplatz zu sehen gibt, und wer seine Pausen auf einer Bank inmitten eines kleinen Naturpara-

Kniebohe Wiesen anstatt Stoppelrasen vor dem Gebäude der 4B Fenster AG in Hochdorf – die Pflanzen und Tiere danken es.

Foto Stiftung Natur & Wirtschaft

dieses verbringen kann, ist entspannter, motivierter und leistungsfähiger.

Lebensraum Kiesgrube

Unter den ausgezeichneten Firmen sind Kiesgruben besonders zahlreich vertreten, denn die Abbauarbeiten, die dort stattfinden, schaffen Strukturen, die als wertvoller Ersatz für selten gewordene Lebensräume dienen können. Die Dynamik, die nämlich natürlicherweise durch Überschwemmungen, Erdbeben und Windwürfe entstehen würde, wird in unserer modernen Landschaft weitgehend vom Menschen unterdrückt. In Kiesgruben ersetzt sie die Arbeit der Schaufelbagger und Pneulader. Davon profitieren sogenannte Pionierarten. Pflanzen sind beispielsweise darauf spezialisiert, als Erstbesiedler neu entstandene Flächen zu erobern, oder Amphibien legen ihre Eier in kleine, vegetationsarme und vor allem fischlose Tümpel. Sie fühlen sich in naturnahen Kiesgruben wohl, vorausgesetzt, die Natur wird in die unternehmerische Planung mit einbezogen.

Diesem Ideal fühlt sich auch die Gebrüder Hallwyler AG mit ihrer vorbildlichen Kiesgrube im Oberwiler Feld bei Rothrist verpflichtet. Im Jahr 1992 wurde auf dem Grubenareal ein 7400 Quadratmeter grosses Naturschutzgebiet geschaffen, das seither durch den Naturschutzverein Rothrist betreut wird. Mehrmals pro Jahr finden Pflegeein-

sätze statt, dank denen sich das Areal durch eine grosse Naturvielfalt auszeichnet. Neben Amphibien – darunter wiederum die seltene Kreuzkröte – können hier zahlreiche Vogelarten beobachtet werden. Der abwechslungsreiche Grubenlebensraum dient Zwergtauchern, Goldammern, Teichrohrsängern und vielen anderen Arten als Brut- und Rastplatz. Dass es um die Natur auf dem Areal so gut bestellt ist, sei vor allem auf die ausgezeichnete Kooperation zwischen dem Naturschutzverein und der Unternehmensleitung zurückzuführen, so Vereinsvorstand Beat Rüegger. Die Grubenbetreiber würden sich stets flexibel zeigen, wenn es um Naturschutzfragen gehe. Im Gegenzug organisiert der Naturschutzverein die Pflegeeinsätze, an denen gelegentlich auch Schulklassen beteiligt sind. Er leitet auch naturkundliche Führungen auf dem Areal. Dieses trägt seit dem Jahr 2002 das Label der Stiftung Natur & Wirtschaft.

Natur & Wirtschaft: erfolgreiche Zusammenarbeit

Die Gründung der Stiftung Natur & Wirtschaft geht auf das Jahr 1995 zurück. Auch damals war ein ganzes Jahr der Sorge für unsere Umwelt gewidmet. Im damaligen «Europäischen Naturschutzjahr» suchte das Bundesamt für Umwelt BAFU (damals BUWAL) speziell nach Projekten, die auch die



Klinikareal St. Urban. Der Park wurde schrittweise renaturiert.

Foto Stiftung Natur & Wirtschaft

Wirtschaft mit einbezogen. Das war die Geburtsstunde der Stiftung Natur & Wirtschaft. Der damalige Präsident des Europäischen Naturschutzjahres, Nationalrat Christoph Eymann, war gleichzeitig Direktor des Gewerbeverbands Basel-Stadt und konzipierte zusammen mit den Biologen Reto Locher und Urs Hintermann die Stiftung. Mitglieder der ersten Stunde waren der Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie (FSKB) und der Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG). Im Jahr 2005 ist die Migros dazugestossen und 2006 Services Industriels de Genève (SIG). Seither arbeiten Vertreter des Gewerbes und des Bundes erfolgreich im Stiftungsrat zusammen. Aktueller Stiftungsratspräsident ist der Luzerner Nationalrat Ruedi Lustenberger.

Die Stiftung verfügt über drei Geschäftsstellen. Geschäftsführer Reto Locher hat mit seinem Team in Luzern kürzlich das neue Büro im «Haus der Umwelt» bezogen. In diesem gänzlich von fossilen Energieträgern unabhängigen Gebäude in der Luzerner Altstadt sind Unternehmen und Beratungsstellen aus den Bereichen Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Ökologie versammelt. Von hier aus betreut die Stiftung Firmen mit Sitz in der Deutschschweiz.

Die anderen beiden Geschäftsstellen finden sich in Montreux für die Westschweiz und in Contra für das Tessin.

Bei der ökologischen Beratung der Firmen arbeitet die Stiftung mit externen Fachexperten zusammen.

Ehrgeiziges Ziel: tausend zertifizierte Firmen

Über dreihundert Unternehmen wurden bereits durch die Stiftung Natur & Wirtschaft ausgezeichnet. Gemeinsam haben sie mehr als 18 Millionen Quadratmeter ökologisch wertvoller Fläche geschaffen. Dies entspricht 5000 Quadratmetern Natur pro Tag. Eine beachtliche Zahl, doch das ehrgeizige Ziel der Stiftung ist damit noch nicht erreicht: Tausend Firmen sollen für die Idee einer naturnahen Gestaltung ihres Betriebsgeländes gewonnen werden.

Besonders im Raum Luzern hofft man, in den nächsten Jahren viele Betriebe auszeichnen zu können. Dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung der Rudolf-C.-Schild-Stiftung war es möglich, mit zahlreichen Firmen Gespräche zu führen, um sie für eine naturnahe Umgebungsgestaltung zu motivieren. Bis es dann wirklich so weit ist und ein Betrieb das Label der Stiftung erhält, kann es aber schon ein wenig dauern.

Drei Jahre vergehen im Durchschnitt vom ersten Kontakt bis zur Übergabe des Zertifikats. In dieser Zeit wird informiert, verhandelt, beraten. Manchmal stossen die Stiftungsmitglieder auf offene Ohren, in anderen Fällen haben sie einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten.

Auch ein Plus fürs Firmenkonto

Dem guten Willen der Geschäftsverantwortlichen stehen oft Bedenken in Bezug auf die praktische Umsetzbarkeit gegenüber. Die meist grösste Sorge können die Stiftungsmitarbeiter skeptischen Firmenchefs jedoch nehmen: Der finanzielle Aufwand für eine naturnahe Gestaltung des Firmenareals ist praktisch immer geringer als jener für einen «normalen» Umbau. Stehen also ohnehin Arbeiten auf dem Firmengelände an, ist der Zeitpunkt günstig, ökologisch wertvolle Flächen zu schaffen, und langfristig rechnet sich die Natur vor der Firmentür sowieso, denn sie verursacht entgegen der landläufigen Meinung deutlich geringere Unterhaltskosten als ein geschniegeltes Pflanzenarrangement. Ein naturnahes Areal braucht weniger Pflege, und die Kosten für Dünger und Unkrautvertilger kann man sich sparen. Eine Blumenwiese beispielsweise kostet bereits in der Einsaat nur rund sechs Franken pro Quadratmeter, gegenüber neun Franken, mit denen man für einen Quadratmeter Zierrasen rechnen muss. So richtig reizvoll wird der Farbtupfer auf dem Firmenareal aber, wenn man den Pflegeaufwand betrachtet. Ein Zierrasen muss in etwa alle zwei Wochen gemäht werden, Kostenpunkt: Fr. 4.60 pro Quadratmeter und Jahr. Für eine Blumenwiese, die nur zweimal jährlich gemäht werden muss, fallen hingegen lediglich Kosten von



Die stark gefährdete Kreuzkröte fühlt sich in naturnahen Kiesgruben wohl.

Foto Beat Haller, FSKB

einem Franken pro Quadratmeter an! Erfreulich nicht nur für Schmetterlinge, Hummeln, Bienen und andere Blütenbesucher, sondern auch für unternehmerisch denkende Firmenchefs.

Ähnlich verhält es sich bei der Bepflanzung von Rabatten: Wer hier einheimischen Wildstauden und -kräutern den Vorzug gibt, kommt nicht nur bei der Anschaffung deutlich günstiger, sondern kann sich auch bei der Pflege einiges an Geld und Zeit ersparen. Einheimische Arten sind zudem robuster und krankheitsresistenter und müssen daher weniger gedüngt, gegossen, gejätet und ersetzt werden. Dem Motto der Stiftung «Ein Plus für Mensch und Natur» kann also getrost das Plus fürs Firmenkonto hinzugefügt werden.

«Grüne Visitenkarte»

Das A und O bei einer naturnahen Umgestaltung des Firmenareals ist eine sorgfältige Planung und Ausführung. Die Stiftung Natur & Wirtschaft holt dazu Naturschutzexperten mit ins Boot und vermittelt diese an interessierte Firmen. Die ökologischen Fachleute beurteilen das Betriebsgelände und helfen, es naturnah zu gestalten. Sind allfällige Umbauarbeiten geschaffen und die Kriterien der Stiftung Natur & Wirtschaft erfüllt (siehe Kasten), kann der Antrag zur Zertifizierung des Betriebes gestellt werden.

Eine Auszeichnung bedeutet für das Unternehmen mehr als reine Imagepflege. Das fortschrittliche Bild, das

eine «grüne Visitenkarte» vermittelt, kommt bei potenziellen Kunden natürlich gut an. Eine naturnahe Arealgestaltung bietet aber darüber hinaus eine Möglichkeit, ein nachhaltiges Unternehmenskonzept wirkungsvoll nach aussen zu tragen, ein Zeichen für die Verantwortlichkeit gegenüber Mensch und Natur zu setzen.

Dies hat man auch bei der Renggli AG in Schötz erkannt und wirksam umgesetzt. «Bauen im Einklang mit der Natur ist einer der prägenden Leitsätze der Renggli AG. Dass unser Produktionswerk harmonisch mit der Umgebung in Einklang stehen soll, ist eine schöne Konsequenz unserer Firmenphilosophie – und ein echter Mehrwert für Mensch und Umwelt», so Heidi Fleischli-Scheidegger, Mediensprecherin des Holzbau-Unternehmens. Auf dem Betriebsgelände der Renggli AG finden Tiere und Pflanzen auf Herbergssuche Unterschlupf. Hecken, Rabatten, Spaliere und Naturwiesen bieten eine Vielfalt an Lebensräumen für einheimische Arten und machen das Areal zu einem gastlichen Ort für Flora und Fauna.

Die gute Tat in Sachen Naturschutz vor der eigenen Firmentür hinterlässt bei Geschäftsführern und Angestellten ein Gefühl der Zufriedenheit. Die meisten Arealverantwortlichen freuen sich aber besonders daran, ihren Mitarbeitenden einen Arbeitsplatz bieten zu können, an

Was zeichnet ein naturnahes Firmenareal aus?

- Mindestens dreissig Prozent der Umgebungsfläche sind naturnah gestaltet.
- Es werden ausschliesslich einheimische Pflanzenarten verwendet.
- Auf Biozide, Düngemittel und Herbizide wird verzichtet.
- Die naturnahen Wiesen werden maximal zweimal jährlich geschnitten.
- Verkehrsflächen sind möglichst mit durchlässigen Bodenbelägen von regionaler Herkunft befestigt.
- Dach- und Regenwasser versickern weitgehend oberflächlich.
- Wo immer möglich, werden Lebensräume für wild lebende Tiere aktiv geschaffen.
- Die fachgerechte Planung, Realisation und Pflege des naturnahen Areals sind gewährleistet.

Wer ein solches Areal kennt, melde sich bitte bei der Stiftung Natur & Wirtschaft in Luzern,
Telefon 041 249 40 00.



Tümpel wie dieser machen das Gelände zu einem wertvollen Rückzugsgebiet für Amphibien.

Foto Stiftung Natur & Wirtschaft

dem sie sich einfach wohlfühlen – ein ideales Umfeld für fleissiges Schaffen, kreative Ideenfindung und teambildende Geselligkeit.

Wertvoller Beitrag zur Artenvielfalt

Dem Potenzial privater Gärten und Firmenareale für den Erhalt der Artenvielfalt wird zunehmend auch von der Wissenschaft Bedeutung beigemessen. Die Naturforschende Gesellschaft Ba-

sel-Stadt hat den konkreten Nutzen einer naturnahen Arealgestaltung für die Biodiversität untersucht: Auf dem Firmengelände der BASF Kaisten AG (früher Ciba) wurde 24 Stunden lang nach Tier- und Pflanzenarten gesucht. Das eindrucksvolle Ergebnis: Mehr als neunhundert Arten haben auf dem Gelände der Chemiefabrik eine Heimat gefunden. Eine andere Untersuchung der ETH Zürich ergab, dass über zweihundert Tierarten der Roten Listen auf den Arealen zertifizierter Betriebe leben.

Wer geeignete Lebensräume schafft, muss nicht lange auf dankbare Gäste warten.

Der ökologische Wert der Naturoasen inmitten von Beton und Asphalt besteht aber nicht nur in einigen Hektaren gewonnenem Lebensraum für Flora und Fauna. Sie können zu grünen Lebensadern im Einheitsgrau werden, denn die Zerstückelung der Landschaft durch Bauten und Strassen ist eine der grössten Bedrohungen für die Biodiversität. Versiegelte Bodenflächen stellen für viele Arten unüberbrückbare Hindernisse dar und trennen so einzelne Tier- und Pflanzenpopulationen voneinander. Wanderbewegungen sind aber unbedingt notwendig, wenn wir auch die «versteckte» Biodiversität erhalten wollen: Die Vielfalt innerhalb einer Art, also die genetischen Unterschiede zwischen den Individuen, ist ein Garant für Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten und Umweltveränderungen. Ist der Weg für Tiere und Pflanzensamen nicht weiter als von einem begrünten Flachdach, einem bepflanzten Hinterhof zum nächsten, sind Wanderbewegungen wieder möglich.

Vier zertifizierte Firmen im Wiggertal

Neben der Kieshandels AG, der Gebrüder Hallwyler AG und der Renggli AG unterhält auch die Klinik St. Urban der Luzerner Psychiatrie eine blühende Be-

ziehung zur Natur. Das Klinikareal wurde ebenfalls durch die Stiftung Natur & Wirtschaft ausgezeichnet.

Die naturnahe Gestaltung der vier Firmenareale im Wiggertal zeigt eindrucksvoll, wie unternehmerisches Denken und Naturschutz zusammengebracht werden können und so Orte geschaffen werden, an denen sich Pflanzen, Wildtiere und Menschen gleichermaßen wohlfühlen. Im gesamten Raum Luzern haben bereits 26 Firmen diesen Weg eingeschlagen und ihr Firmenareal durch die Stiftung Natur & Wirtschaft zertifizieren lassen. Das Potenzial der Region ist damit aber noch lange nicht ausgeschöpft. Am grünen Netz, das sich zart über Schweizer Industrieareale gelegt hat, wird fleissig weitergesponnen.

Adresse der Autorin:

Tabea Turrini
Locher, Schmill,
Van Wezemaal & Partner AG
Mühlenplatz 4
6004 Luzern
turrini@comm-care.ch

Informationen zur Stiftung
Natur & Wirtschaft:
www.naturundwirtschaft.ch
info@naturundwirtschaft.ch



Arbeiten mit Blick ins Grüne: Die Renggli AG hat in Schötz die Natur aufs Firmenareal geholt.

Foto Stiftung Natur & Wirtschaft